

2014 Spotlight Monolog 1: DANN SIND WIR GESPRUNGEN

Im Traum kommt er
Und sitzt mir gegenüber
Wie an einem Tisch
Doch die Platte ist mit einer
Sternenkonstellation bemalt
Er trägt seinen alten, gelben Pullover
Den er immer nur zu Hause trug
Und er sieht beunruhigt aus
Älter als in meiner Erinnerung
Und traurig
Wirklich traurig
Ich erinnere mich an diese Traurigkeit
Ich habe in dieser Traurigkeit gelebt
Wie ein Nebel
Wie ein Virus gab ich ihm meinen Körper
Damit die Traurigkeit weichen sollte
Er nahm meinen Körper, um die Traurigkeit
weniger werden zu lassen
Und als das nicht klappte
Machte er mich so traurig wie sich selbst
Doch hier nun, an dem Tisch
mit den Sternen
Und der herabstürzenden Galaxie
Die zwischen uns lebendig
zu werden scheint
Weiß ich ganz sicher, dass seine
Traurigkeit ihm gehört

Und zum allerersten Mal
Bewege ich mich nicht
Nicht fort und nicht hin
Ich bewege mich gar nicht
Ich fühle mich irgendwie zuversichtlich
Ich schaue auf und bemerke
Ein gewaltiges Rund
In dem Tausende, vielleicht auch Millionen
Von Menschen um uns herum sitzen
Und wir sind in einer Art
Amphitheater
Und die Menschen sind geduldig und
Warten still
Ein paar Frauen stricken Topflappen
andere rote Fahnen,
Ein paar Männer lehnen sich in ihren Sitzen
nach vorne
Rauchen Zigaretten
Einige tragen merkwürdige Hüte
Fast als ob sie Clowns wären
Mit solchen Menschen
Hätte mein Vater nicht gesprochen
Und sie wissen das
Aber sie sind nicht unfreundlich
Plötzlich ist mein Vater unwirsch
Wird ärgerlich, so wie früher

Wirklich

Ärgerlich und ungeduldig und sagt mit garstigem Gesicht:

„Was willst du von mir, Evie?“

Er wirkt so klein, so zerbrechlich

Ich weiß es ist nicht an mir, ihn zu retten

Und dann kommt diese Stille

Herab

Ein Krug mit flüssigem

Licht

Um uns herum

Hält uns fest, umgibt uns

Und aus dem Nichts

Dieser Klumpen, dieser schmutzige, blutige
durchsichtige Klumpen

Angefüllt mit grellem Geräusch und
Schnipseln von Grausamkeit

Der langsam aus mir herauskommt

Aus allen Körperteilen

Sich aus mir ergießt

Sich in einem einzigen, riesigen Klumpen

sammelt

Und er schwebt wie eine dunkle
Regenwolke

Weicht nicht vom Kopf meines Vaters

Als ob er irgendetwas erwartet

Und mein Vater hält kurz inne

Schaut auf

Und dann öffnet er einfach nur seinen Mund
Ganz natürlich, ganz leicht
und nimmt meinen Fluss
Der Schmerzen auf
Er verschluckt ihn komplett
Und alle Menschen beginnen zu jubeln
Laut zu jubeln und zu singen
Und zu tanzen
Ich kann meinen Blick gar nicht von ihm abwenden
Mein Vater wird immer voller
Seine Wangen wölben sich und werden rot
Kurz vor dem Explodieren
Ganz kurz vor dem Limit
Und dann diese roten Tränen
Die auf seinen Wangen
herabrollen
Ich habe etwas Angst – es scheint
dass er Blut weint
Aber die Menschen jubeln
immer noch
Sie sind eine große Stütze
Das geht eine ganze Weile so
Mein Vater weint und weint
blutrote Tränen
Und wie ich so schaue, weil ich
meinen Blick nicht abwenden will
Wird mein Vater plötzlich zu einem Jungen
Und er ist nicht traurig

Er ist umwerfend und gescheit
und verspielt

Er nimmt mich bei der Hand

Und geleitet mich in die Mitte

Des Amphitheaters, das inzwischen

Zu einer Wiese mit hohen Gräsern geworden ist,
die kitzeln

Die sich in einem nahezu wahnsinnigen Wind wiegen

Und wir springen einfach, springen immer wieder

Springen wie verrückt

Unglaublich, wie hoch wir springen!

Die Erde ist ein Trampolin

Und ich habe keine Angst,

Immer höher zu springen

Als ich aufwache, denke ich

Oh, das ist es. Das ist
Gerechtigkeit.

Eve Ensler
Juli 2013